

schaftlichen Überlegungen durch einen flüssigen, angenehm lesbaren Stil aus und kann nur wärmstens empfohlen werden. Es sollte in keiner theologischen Bibliothek fehlen.

Kremsmünster

Hans Theodor Brik

HENNEKEN BARTHOLOMÄUS, *Verkündigung und Prophetie im 1. Thessalonicherbrief. Ein Beitrag zur Theologie des Wortes Gottes*. (Stuttgarter Bibelstudien 29.) (122.) Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1969. Kart. Iam. DM 8.80.

In sorgfältigen, begriffsgeschichtlichen Einzelanalysen und ständiger Auseinandersetzung mit der neueren Literatur durchmustert H. dieses älteste Dokument des ntL. Kanon, um eine „Theologie des Wortes“ zu erheben und sie für die gegenwärtigen kirchlichen Erneuerungsversuche auszuwerten. Beachtung des atl.-jüdischen Hintergrundes, Beschränkung auf den 1 Thess unter möglichster Vermeidung von Rückgriffen auf spätere Paulinen leiten die Untersuchung. In drei Teilen werden das Wort des Apostels, die Annahme und Verkündigung des Wortes durch die Gemeinde und das prophetische Wort in Thessalonich herausgearbeitet. Dem Apostel und seinen Gefährten eignet der Titel „Mitarbeiter Gottes“. „Die Verkündigung ist als Heilsereignis und geschichtliches Handeln Gottes in Form schwachen menschlichen Geschehens Verleiblichung Gottes: Inkarnation in der Gegenwart“ (112). Primär orientiere sich die Verkündigung am überlieferten Wort Gottes, die prophetische Rede hingegen breche unmittelbar aus der Dynamik heiligen Geistes hervor.

Geistvoll und umsichtig prüft und konfrontiert H. die Erklärungsversuche der vieldiskutierten Stelle 1 Thess 4, 15–17, besonders den Ausdruck en logo kyrion (73–98), mit dem Ergebnis: Das als besondere Offenbarung an Paulus ergangene Herrenwort des Erhöhten, geformt nach der atl. Prophetensprache (debar jwh), ist als prophetisches Wort des Apostels an die Gemeinde von Thessalonich zu verstehen. Der Apostel Paulus erweist sich als echter Prophet. Aus der unmittelbaren Nähe zum Herrn sagt er der Gemeinde in ihrer Not das Wort des Herrn zu; – hier ist es konkret ein logos „zur Bekräftigung des Glaubens an das endgültige Heil der Lebenden und der bereits Entschlafenen“ (98). Diese werden bei der Wiederkunft Christi keineswegs benachteiligt sein. 1 Kor 15, 51 bestätigt den Charakter des Offenbarungswortes 1 Thess 4, 15 ff. Pauli Selbstverständnis ist prophetisch geprägt, wie 1 Thess 2, 1–4 erhellt.

Selbstverständlich kann aus einem Brief allein, wie Vf. einleitend bemerkt, keine umfassende „Theologie des Wortes“ erarbeitet werden.

St. Pölten

Ferdinand Staudinger

LEROY HERBERT, *Rätsel und Mißverständnis. Ein Beitrag zur Formgeschichte des Jo-*

hannesevangeliums. (Bonner Biblische Beiträge.) (XXIII u. 203.) Hanstein, Bonn o. J. Brosch. DM 37.20.

Vf. will das Problem der johanneischen Mißverständnisse mit Hilfe der formgeschichtlichen Methode einer Lösung näher bringen. Im 1. Teil wird allgemein literaturwissenschaftlich die Form des Rätsels untersucht und dann postuliert (46 f), daß die johanneischen Mißverständnisse Sondersprache implizieren und daher der Form des „Unlösbarer Rätsels“ nahestehen. Im 2. Teil werden die zehn als solche anerkannten „johanneischen Mißverständnisse“ jeweils nach den Gesichtspunkten „Textkritisches und Textanalyse“, „Zur Form- und Traditionsgeschichte“ und „Das Mißverständnis“ untersucht. Im 3. Teil wird die Synthese versucht. Es handle sich in den Mißverständnissen tatsächlich um Sondersprache, diese wende sich an Gruppen und Personen außerhalb des Jüngerkreises, aber auch an die Jünger. Der Sitz im Leben sei Predigt vor der Gemeinde und Lehrvortrag vor Katechumenen. In einem kleinen Anhang (191–195) will Vf. anhand der Mißverständnisse einige Folgerungen über das Verhältnis der johanneischen Gemeinde zum Judentum, zur Gnosis und anderen christlichen Gruppen ziehen und auch auf prophetische Verfassung der johanneischen Gemeinde(n) schließen.

Zweifellos beweist L. in seiner Arbeit ausgezeichnete Ausbildung, großen Fleiß und Gründlichkeit. Die Fragestellung des Themas ist berechtigt; der Versuch, die Erkenntnisse allgemeiner Literaturwissenschaft zu nutzen, legitim. Trotzdem muß der Rez. gestehen, daß ihn das dargebotene Resultat nicht zu überzeugen vermocht hat. Vor allem scheint die Existenz von „Sondersprache“ wenigstens nicht in allen Fällen (vgl. Tabelle 158–160; besonders deutlich Nr. 7 und 11, wo die angegebene Bedeutung in der „Gemeinsprache“ nicht den Gegebenheiten entspricht) nachgewiesen zu sein. Natürlich macht sich dann der Zwang der Schematisierung störend bemerkbar. Fraglich scheint auch, ob die konkreten Angaben des Textes genügend Indizien für oft recht weitgehende Bestimmungen des Sitzes im Leben hergeben. Kleinigkeiten sollen hier nicht erwähnt werden. Störend wirkt, daß die für das Verständnis von Jo 6, 51–53 sehr wichtige Arbeit von P. Borges, *Bread from Heaven* (Leiden 1965) offenbar nicht verwendet worden ist.

Natürlich kommen die gemachten sachlichen Einwände hauptsächlich davon her, daß es schwer geworden ist, im NT wirklich absolut Neues zu zeigen. Die einzelnen Untersuchungen der Arbeit behalten jedenfalls ihren Wert.

BROX NORBERT, *Die Pastoralbriefe*. (Regensburger Neues Testament, hg. v. O. Kuss Bd. 7/2.) (343.) 4. Aufl., Pustet, Regensburg 1969, Ln. DM 32.—.